Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 193. Donnerstag den 19. August. 1852.

Inhalt.

Berlin, den 18. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Gräflich stolberg-wernigerodeschen Bergrath Brandes zu Ilsenburg, den Rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen.

Dem Landrathe von Berg-Perscheln ist das Landraths-Amt des Kreises Mohrungen im Regierungs-Bezirk Königsberg übertragen worden.

Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz ist gestern von Muskau hier eingetroffen.

Se. Durchlaucht der Fürst Georg zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, ist von Halle hier angekommen.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Kammerherr von Sydow, ist nach Alt-Stüdnitz abgereist.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 2ten Klasse 106ter Königlicher Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 10,000 Rthlr. auf Nr. 62,760; 4 Gewinne zu 200 Rthlr. fielen auf Nr. 25,450. 45,513. 49,289 und 51,968; 3 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 1658. 33,909 und 59,097.

Berlin, den 17. August 1852.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Depesche der Preuß. Zeitung.

Paris, den 14. August. Wie verlautet soll morgen die halbe Garnison konsignirt bleiben.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Paris, den 15. August. Der heutige „Moniteur" meldet über Zwölfhundert politische und nichtpolitische Begnadigungen. Zahlreiche Dekorationen.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Paris, den 15. August. Die Adler-Vertheilung an die Nationalgarden und die übrigen Festlichkeiten sind ohne Störung vorübergegangen. Der Polizeiminister soll mittelst Rundschreibens an die Präfekten die Genehmigung der Journalverwarnungen für die Folge sich vorbehalten haben. Zugleich meldet man, daß die „Gazette de France" verwarnt und das „Siècle" gerichtlich belangt worden.

Deutschland.

☾ Berlin, den 17. August. Der Prinz von Preußen hat nach einer hier eingegangenen Nachricht bereits Baden-Baden verlassen und befindet sich gegenwärtig auf dem Wege nach Frankfurt a. M. Der Prinz kehrt über Coblenz, Düsseldorf, Münster, Minden ꝛc. nach Berlin zurück und wird am 22. d. Mts. in seinem Palais eintreffen. Die Prinzessin von Preußen ist noch im Bade zurückgeblieben und wird auch bis gegen das Ende dieses Monats noch daselbst verweilen; alsdann nimmt die hohe Frau bis zu ihrem Geburtstage, den sie, wie schon bekannt, in Weimar feiert, wieder ihre Residenz in Coblenz. Während der Abwesenheit des Prinzen von Preußen ist dessen hiesiges Palais sehr stark von Fremden besucht worden. Nur in den letzten Tagen war der Besuch dadurch erschwert, daß die Zimmer bereits wieder zur Aufnahme des Prinzen hergerichtet wurden.

Von den vielen Stücken, welcher der Generalintendantur zugegangen sind, hat sich, wie ich höre, keins gefunden, welches sich für eine Aufführung zur Feier des Geburtstags des Königs eignete. Nach den bisherigen Bestimmungen wird daher dieser Tag von unsrer Hofbühne durch eine Gluckſche Oper gefeiert werden.

Herr v. Hülsen wird heute Abend von seiner Kunstreise zurückerwartet. Der General-Intendant, der sich zuletzt längere Zeit in Frankfurt a. M. aufgehalten hat, soll mit dem Resultat seiner Reise sehr zufrieden sein, da es ihm gelungen ist, die bisherigen Lücken in der Oper und im Schauspiele durch namhafte Künstler völlig ausfüllen.

Ueber die Wiedereröffnung der Zollconferenzen scheint auch heute noch nichts festzustehen, wenn gleich die „Kreuzzeitung" in ihrer heutigen Nummer dieselbe schon für Morgen ankündigt. Gut unterrichtete Personen, deren Mittheilungen also Glaubwürdigkeit verdienen, gaben mir wenigstens noch heut Mittag die Versicherung, daß ein Termin zur Eröffnung der Conferenzen noch nicht angesagt, wohl aber in den nächsten Tagen zu erwarten sei. Möchte doch unsere Regierung nicht länger zögen, über das Sein oder Nichtsein des Zollvereins eine Entscheidung herbeizuführen. Je weiter dieselbe hinausgeschoben wird, je umfangreicher und empfindlicher sind die Nachtheile und Verluste, die Handel und Industrie erleiden; und in der That ist das Geschrei, welches über dieselben in den commerziellen Kreisen erhoben wird, schon groß und allgemein.

Von der Darmstädter Coalition heißt es, daß sie von Stuttgart mit einer Erklärung auf das Schlußwort unserer Regierung anrücke, in der sie neben der Reconstituirung des Zollvereins gleichzeitig den Abschluß eines Handelsvertrages mit Oesterreich verlange. Hiernach scheinen die Coalirten noch immer nicht den Gedanken an die Nachgiebigkeit Preußens aufgegeben zu haben und noch jetzt zu bezweifeln, daß dessen Schlußwort ernstlich gemeint sei. — Hoffentlich werden sie bald eines andern belehrt werden.

— Der Staats-Anzeiger bringt eine Ministerial-Verfügung vom 4. August 1852. — betreffend die Bestätigung und resp. Aufhebung der Jagdpachtverträge seitens der Landräthe; ferner eine Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 13. August 1852 — betreffend die Auszahlung der Kapitalbeträge der am 5. März 1852 ausgeloosten Schuld-Verschreibungen der Staats-Anleihen aus den Jahren 1848 und 1850.

Aus Putbus gehen dem „C. B." über den Aufenthalt des Königs folgende Mittheilungen zu: Nachdem der König von seinem Ausfluge nach Neu-Strehlitz am 13. d. Mts. Abends zurückgekehrt war, begab sich derselbe noch nach dem Theater und verweilte dort bis zum Schluß der Mozartschen Oper: Figaros Hochzeit. Des andern Morgens fuhr der König wieder in das Bad, wobei er regelmäßig durch den Leibarzt General-Stabsarzt Dr. Grimm und den Badearzt Dr. Benedix begleitet wird. Seit der am 6. erfolgten Ankunft des Königs haben über 400 Personen Putbus per Dampfschiff besucht, von denen jedoch nur ein kleiner Theil dort zur Kur verblieben ist. Mit dem Könige in einem Hause, dem des Herrn v. Zansen, wohnen der Minister des K. Hauses Graf Stolberg und die Flügeladjutanten Oberst v. Schöler und Hauptmann v. Loen. Alex. v. Humbold und der Leibarzt Dr. Grimm wohnen bei dem Badearzt Dr. Benedix. Außer diesen Herren befinden sich im Gefolge des Königs der Reg.-Präsident Graf v. Krassow aus Stralsund, Geh. Rath Niebuhr, Stallmeister Schönbeck, Geh. Kämmerier Schöning, Geh. Kab.-Sekretär Noel, Hofrath Schneider, Geh. Sekretär Förster und von Madeweiß und Hofstaatssekretär Dohme. — Für die nächsten Tage beabsichtigt Se. Majestät noch weitere Ausflüge.

Elbing, den 13. August. Das 5. Kürassier-Regiment, welches bisher in unserer Stadt und in einigen kleinen Ostpreußischen Städten garnisonirte, wird nach Schlesien verlegt, wogegen das achte Ulanen-Regiment aus Bonn zu uns kommt. Daß das letztere, wie die alten „Elbinger Anzeigen" berichten, in Erfurt plötzlich den Befehl erhalten habe, Halt zu machen, ist nicht begründet. Ob die weitere Nachricht desselben Blattes, daß dieser Garnisonwechsel nicht weniger als 75,000 Thlr. koste, besser begründet ist, lasse ich dahin gestellt. Wäre sie wirklich wahr, so könnte man wohl meinen, daß unsere Stadt und unsere Provinz größeren Nutzen von jener Summe haben würde, wenn man sie auf die Vollendung der nunmehr schon seit einundzwanzig Jahren begonnenen, zehn Meilen langen Chaussee von hier nach Osterode verwenden wollte. Freilich wäre auch dann nur wenig über die Hälfte des Weges von unserm Handelsplatze nach dem unglücklichen Landstriche an der Russisch-Polnischen Grenze mit einer in allen Jahreszeiten fahrbaren Straße versehen. (N. Z.)

Königsberg, den 13. August. Gestern hielt der neue Gemeinderath seine erste Sitzung. Die außer Funktion gesetzten Stadt-Verordneten waren, dem Vernehmen nach per Currende, durch den bisherigen Stadtverordneten-Vorsteher, Commerzienrath Bittrich, auf heute Nachmittag um 4 Uhr zu einer Schlußsitzung, resp. Schlußberathung zusammenberufen worden. Als sie sich jedoch zur festgesetzten Zeit einstellten, fanden sie die Thüre des Sitzungssaales verschlossen, an derselben war aber folgendes Avertissement angeklebt: „Da das Königl. Polizei-Präsidium erklärt hat, daß die heutige Versammlung unter das Vereinsgesetz falle und demgemäß von Polizeiwegen überwacht werden solle, so glaube ich den Wünschen aller Eingeladenen zu entsprechen, wenn ich die Versammlung absage. Bittrich." — Natürlich konnte nach der Constituirung des Gemeinderaths von einer „Stadtverordneten-Versammlung" nicht mehr die Rede sein, und jede andere Versammlung mußte nach dem Vereinsgesetz behandelt werden. (Krztg. Ztg.)

Miltenberg, den 10. August. (F. P. Z.) Gestern fand die Taufe der Tochter Dom Miguels in der Schloßkirche zu Heubach statt. Um 2 Uhr Nachmittags versammelten sich die hohen Herrschaften und die anwesenden Portugiesen, so wie die zugezogenen Beamten in dem großen Marmorsaale. Einige der erblichen portugiesischen Würdenträger des ancien régime: die Grafen Almada, Vilhena und Bobadella, eröffneten den Zug vom Schloß zur Kirche. Ihnen folgte der Marq. v. Lavradio, der die Neugeborne trug; zu seiner Rechten die Chevaliers de Lemos, Castello Branco und Albuquerque. Dom Miguel von Braganza mit JJ. DD. den Prinzessinnen Eulalie von Löwenstein-Wertheim, Isenburg und Rohan gingen hinter ihnen. Die Fürsten Carl zu Löwenstein-Wertheim und Isenburg, Marquis v. Penalva, der Commodore Tareira, Correa de Sa, Vicomte Queluz, Mendoza, Carvalho Rebello, und viele anwesenden portugiesischen Edelleute, JJ. EE. die Herren Grafen Erbach-Fürstenau, Hr. Moritz v. Haber, der geschickte Unterhändler dieses Bündnisses und mehrere adlige Herrschaften der Nachbarschaft bildeten das Cortege. Die Taufe wurde von dem Bischof von Würzburg vorgenommen, der, von seinem Klerus umgeben, die hohen Herrschaften am Eingang der Kirche empfing. Pathen waren J. k. H. die Infantin Donna Isabella Maria von

---

Das schwarze Gespenst.

(Schluß aus Nr. 192.)

Ein Ritter in schwarzer Rüstung stand auf dem Thore u. machte das Geschehene mit trauriger Stimme den bestürzten Einwohnern Warschau's bekannt: Fürst Janusch, unser Herr, hörte heute Morgen auf zu leben. Gewaltiger Gram beschleunigte seinen Tod. Gehet ruhig auseinander und vermehret nicht durch Eure verbrecherische Unruhe die Verzweiflung der Wittwe und den Schmerz seiner treuen Hofleute.

So also übergab der letzte der Piasten, der über Masowien herrschte, seine Seele Gott in den Schooß des Engels, welcher gesandt ward, ihm seine letzten Augenblicke zu versüßen, und derselbe Tag endete die Selbstständigkeit Masowiens, das unschuldige Leben Gizanka's, Ludosław's zeitliches Glück und Wisława's Glanz vor der Welt. Nichts außer den Zeichen eines prächtigen Begräbnisses, und des noch lange auf dem Markte glimmenden Feuers war übrig geblieben von dem so glücklich angefangenen Ziele dieser beiden fürstlichen Brüder.

Sechstes Kapitel.

Neue Regierung.

Masowien und seine Hauptstadt kamen von nun an, wie uns die Geschichte zeigt, von dem Scepter eigener Könige, welche dasselbe drittehalb Jahrhunderte hindurch beherrscht hatten, unter die Macht Polnischer Könige.

Es waren bereits von den Mauern des Schlosses und der Thore zu Warschau die Wappen von Masowien und Plock verschwunden; schon nahmen überall andere Zeichen ihre Stelle ein, die Basteien und Festungen wurden mit Polnischen Truppen besetzt, und die Königl. Fahnen wehten seit einigen Monaten auf dem Rathhause und den Stadtthürmen, als noch die Bewohner Warschau's mit Wohlgefallen auf den mitten auf dem Markte stehenden Eisenpfahl wiesen, an den die durch sie verbrannte Hexe angebunden war, und auf dem die im Feuer geröthete Rüstung Ryfka's an der eisernen Kette seiner Mutter hing, ein schimpfliches Denkmal der Grausamkeit darstellend. Die Kinder der Warschauer spielten dort am liebsten, wo Stein- und Schutthaufen die Stelle bezeichneten, auf dem einst das zierliche Haus des fürstlichen Bäckers stand. Dieses Haus wurde an jenem schrecklichen Tage, welcher Janusch's Leben ein Ende machte, gleichsam zur Vollendung der Rache zerstört. Aber andere Theile der Hauptstadt, in Stille und Erstarrung versenkt, erinnerten an jene durch die Hand Gottes gezeichnete Städte, in denen Schuldige und Unschuldige in des künftigen Looses Ungewißheit täglich auf neue Strafen oder Unglücksfälle warten.

Nichts schien geraume Zeit hindurch eine günstigere Wendung für dieses Land zu verkünden, als plötzlich die hundertzungige Göttin anfing, laut Masowiens glänzende Zukunft zu verbreiten. Der Durchlauchtigste König Sigmund beschenkte seine Gemahlin mit jenem der Krone einverleibten Fürstenthume, zu dessen Vereinigung sie, wie wir wissen, so viel beigetragen hatte. Der großmüthige Sigmund, dessen Seele nicht einmal eine Ahnung von dergleichen Handlungen hatte, konnte es zulassen, daß die, welche mit ihm seine Größe theilte, nicht auch mit ihm den Adel des Herzens und des Gemüthes theilte? Man übergab also nun durch Reichstagsbeschluß der Königin Bona zur Ausstattung, und zwar auf Lebenslang, die Fürstenthümer Masowien, Ciechanowo und Czersk, wohin sie ungesäumt einen Statthalter und Beamte entsandte. Sie selbst aber wählte sich nicht das Schloß zu Warschau, sondern das zu Czersk zur Wohnung. Daß dieser Statthalter Oborski, der Kastellan von Warschau, war, der sich kurz nach dem Tode des letzten Piasten mit Ursula Radziejowska, der Wojwodstochter von Rawa, vermählt hatte, daran wird keiner meiner Leser, der aus vorangegangenen Ereignissen die folgenden beurtheilt, zweifeln.

Der Einzug des jungen Ehepaars auf das Schloß zu Warschau war überaus prachtvoll. Sie selbst fuhr in einem vergoldeten Wagen, mit sechs großen Pferden in reichlich mit Steinen besetzten Geschirren langsam durch die Stadt, umgeben von jungen Mädchen aus Rawa, von Rittern und Hofdamen. Hinter ihr ein Schwarm von Heiducken, Lakaien, Kammerjungfern und allerlei Gesindel, von dem die Mächtigen gewöhnlich umgeben sind. Der Statthalter der Königin ritt neben dem Wagen. Reiter und Pferd waren gleich prächtig geschmückt. Ursula hatte neben sich im Wagen Fräul. Dzierwocka, welche jetzt mit ihr die Ehre theilend, nicht wenig dazu beigetragen hatte, dieselbe ihrer Herrin zu verschaffen.

Mit scharfem, schielendem Auge und mit spitzem Ohre Alles ausforschend, was um den Wagen vorging, hörte sie mit Verwunderung den für Ursula unverständlichen Worten einiger Bürger zu: Fahrt nur auf das Schloß, meine schöne Damen, sagte ein greiser Bürger zu einer Hökerin, bei deren Brodbank er stand, gerade als die sechsspännige Kutsche um den uns bekannten Pfahl bog. Dort wartet auf euch das schwarze Gespenst! Wie dasselbe doch diese ganze Gesellschaft aufnehmen wird, darauf bin ich sehr neugierig, liebe Bogumiła.

Lieber Herr Łukasicz, entgegnete die Hökerin, gewiß wird es ihnen gleich Abends das Genick umdrehen und wir werden uns auf's neue freuen, und Späße machen, wie damals, als ....

Hier fuhr der Wagen schneller und Fräul. Eva stieß Ursulen sanft an, indem sie auf das eiserne Denkmal zeigte.

O, meine liebe Eva, laß mich zufrieden, ich bitte, sagte die Kastelanin leise zu ihr; morgen wird hier auch nicht eine Spur von dem Vorgefallenen zu finden sein, das kann ich Dir versichern.

Kannst Du auch diese wegschaffen, versetzte mit schmählichem Lachen Dzierwocka, in dem sie auf ein Weib von niedrigem Wuchse, in schwarzer Kleidung zeigte, welches unmerklich längs den Mauern dahinzuschweben schien.

Das schwarze Gespenst, schrieen auf einmal alle Gegenwärtigen, als sie jenes Weib hinter dem Thurme verschwinden sahen. Die Hofleute und die Dienerschaft erschraken; denn die Sage von dem schwarzen Gespenste war schon allgemein in Polen bekannt; die Kutscher weigerten sich weiter zu fahren. Vergebens sandte Ursula die Soldaten zur Ausspürung dieser Erscheinung aus; — die schwarze Gestalt war unsichtbar geworden. Der ganze feierliche Zug wäre vielleicht durch ein so kleines Ereigniß aufgehalten worden, wenn nicht der Herr Kastelan, wenig darauf achtend, drohende Worte ausgestoßen,

Portugal und Se. Durchlaucht der Fürst Carl von Löwenstein-Wertheim. An der Stelle der ersteren hob J. Durchlaucht die junge Prinzessin von Isenburg-Birnstein das Kind aus der Taufe. Die Prinzessin erhielt nicht weniger als dreizehn Namen, und den Titel Prinzessin v. Beira. Die Beglückwünschung der Portugiesen fand im alten feudalen Style statt; man überreichte knieend eine mit 30,000 Unterschriften versehene Adresse. Die Antwort Dom Miguels, der übrigens, trotz aller Sympathien für Portugal, einstweilen mit seiner Lage in Heubach und Langenselbold sehr zufrieden ist, war warm und hingebend. Die Feier wurde durch ein Banket geschlossen, an welchem ungefähr 60 Personen Theil nahmen. Unter den vielen portugisischen Ansprachen, die bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, fiel ein deutscher Toast auf. Ein erlauchter Standesherr ließ sich in warmem Tone für die Rechte Dom Miguels vernehmen und ging soweit, demselben deutsche Sympathien auszudrücken, was übrigens von den Portugiesen nicht verstanden werden konnte.

Frankreich.

Paris, den 12. Aug. Beim fast gänzlichen Mangel an politischem Stoff, bildet der heute vom „Pays" und vom „Siècle" gleichzeitig veröffentlichte Brief Proudhon's an den Präsidenten das Hauptinteresse des Tagesgesprächs. Der „Siècle" sagt, daß er ein für die Geschichte der Parteien so wichtiges Dokument auf Verlangen Proudhon's habe aufnehmen zu müssen geglaubt, daß er sich aber sein Urtheil über den Brief und das Buch, so wie seine Meinung und seine Grundsätze reservire.

Der Brief an den Präsidenten lautet:

Paris, den 29. Juli. Herr Präsident! Im Jahre 1848 habe ich Ihre Kandidatur zur Präsidentschaft bekämpft, weil ich sie drohend für die Demokratie und feindlich für die Republikaner erkannte. Die Liebhaber von Pamphlets haben eine Erinnerung an meine Polemik aus jener Zeit bewahrt. Nach der Wahl vom 10. Dezember wurde ich schwer krank, was mich einen Monat lang verhinderte, in die Nationalversammlung zu gehen, deren Mitglied ich war. Die Ursache dieser Krankheit, ich brauche sie Ihnen, Herr Präsident, nicht zu sagen: Während das Volk Sie auf sein Schild erhob, hat es mir das Herz durchbohrt. Kaum von meinem Kummer und von meiner Erschöpfung genesen, griff ich Sie Ende Januar 1849 mit der ganzen Reizbarkeit eines Wiedergenesenden an. Dieser Angriff kostete mich 3 J. Gefängniß. (Proudhon erzählt hier, wie er verhindert wurde, im Gefängniß seine Angriffe fortzusetzen, und fährt dann fort:) Nach dem Staatsstreich vom 2. Dez. und nach den Niederlagen der Insurrektion, war ich 5 Tage lang in dem Zustande eines zum Tode Verurtheilten. Für meine Person hatte ich nichts zu fürchten, der tödtliche Streich aber, der die Republik traf, brachte mich zur Verzweiflung. O, Hr. Präsident, Sie hatten nie und werden niemals einen energischeren und zugleich uninteressirteren Gegner finden, als mich. Ich war nicht Ihr Rival, wie es Andere, meiner Ansicht nach, dessen Würdige waren. Ich strebe nicht nach Ihrer Nachfolgerschaft, wie Andere, die deren vielleicht minder werth sind. Ich trage keinen Haß, weder gegen Ihre individuelle Würde noch gegen Ihre Person und ich zettle keine Verschwörungen gegen Sie an. Ich fand in Ihnen einen Feind der Republik, die ich liebte; suchen Sie nach keinem andern Motiv für meine Opposition. Nach Ihrer zweiten Machterhebung suchte ich mich zu trösten, ich wäre sonst todt ohne diesen Trost, indem ich mir selbst bewies, daß Sie das Ergebniß fatalistischer Umstände sind, und daß Sie wider Willen der Repräsentant dieser Revolution seien, die ich und meine Freunde zu Ende zu bringen ohne Zweifel für nicht würdig befunden wurden. Louis Napoleon, sagte ich zu mir, ist der Mandatar der Revolution. Sogleich machte ich aus meinem Gedanken ein Buch; ich druckte es, die Polizei aber verbietet den Verkauf, und bedroht den Drucker und den Verleger. Warum? Das ist es, worüber ich Sie selbst befragen will, Herr Präsident. Vergeben Sie diese Frage einem Republikaner. Sie sind die Revolution des 19 Jahrhunderts, denn Sie können nichts Anderes sein. Wäre es nicht so, so wäre der 2. Dez. nichts als ein historisches Ereigniß, ohne Prinzip und ohne Tragweite. Das ist mein erster Abschnitt. Jetzt wissen Sie es auch, Herr Präsident, daß Sie es sind? Wollen Sie es sein? Werden Sie es wagen: zu sagen, daß Sie es sind? Verwickelte, schwere Fragen, die ich nicht zu lösen wage, das ist mein zweiter Abschnitt. Das ist mein ganzes Buch. Trost für mich, Hoffnung für meine Glaubensgenossen, Herausforderung der Gegenrevolution! Diesem Buche habe ich meine Form, meinen Styl, meine Ideen, meine Meinung, meine Befürchtungen gegeben. Uebrigens trotz meiner äußersten Freimüthigkeit, nicht den geringste Angriff, weder gegen den Präsidenten, noch gegen die Regierung. (Hierauf erklärt der Verfasser, wie er seine eigenen Skrupeln, daß die Anerkennung des 2. Dez. der bestehenden Regierung neue Kraft und eine vermehrte Popularität verschaffen werde, mit der Hoffnung beschwichtige: daß das durch die kräftige Regierung Louis Napoleons beruhigte Frankreich Muße finden werde, die im Februar aufgestellte Frage ernstlich zu prüfen und die mit dem 19. Jahrhundert begonne philosophische und sociale Revolution zu verfolgen.) „Ich glaubte nicht, fährt er fort, die allgemeinen Interessen der Revolution meinen Parteigefühlen länger unterordnen zu dürfen und die alten Parteien mit unserm Unglück zu ergötzen, deren langer Verrath den Erfolg des Staatsstreiches gesichert hat, und die sich Alle, ohne die Geistlichkeit auszunehmen, erbarmungslos gezeigt haben. Jetzt kommt die Polizei und verbietet das Buch, und führt als Gründe den Namen des Verfassers, den Titel des Werkes und die Sprachform an. Ich würde mich für einen Feigling, für einen Heuchler halten, wenn ich der Regierung die geringste Entschuldigung machte, nachdem ich mich in den Fall gesetzt hatte, Ihre Vermittelung, Herr Präsident, zu erbitten. Wozu ist es auch nöthig, daß ich mich erkläre? Ich wollte, daß die Veröffentlichung meines Buches ein Akt der hohen Moralität sei. Es hängt von Ihnen ab, Herr Präsident, sie zu einem Akt der hohen Politik zu machen. Dazu muß aber mein Buch erscheinen, wie ich es gemacht habe, mit seinen Bitterkeiten, Keckheiten, mit seinem Mißtrauen und mit seinen Paradoxen. Ich lasse nichts darin verurtheilen, als was von den Gerichten etwa als Verbrechen oder Vergehen erklärt wird. In diesem Falle verlange ich, daß die Verurtheilung ausschließlich auf mein Haupt fällt. Es sind 4 Tage her, da sagte ich zu mir: es braucht sich nur ein Mann von Kopf und Herz, ein Einziger in der Regierung des 2. Dezbr. zu finden, und mein Buch geht durch. Muß ich bis zu Ihnen, Herr Präsident, hinaufsteigen, um diesen Mann zu finden?"

— In Algier ist am 7. Aug. ein Theil des Feuerwerks, welches am 15. Aug. abgebrannt werden soll, in die Luft geflogen. Sieben Artilleristen sind dabei verwundet worden und 5 schon gestorben.

— Eine Nachschrift der „Lith. Korr." meldet, daß in der Nacht zum 14. ein Brand im Elysée ausgebrochen ist. Das Kabinet des Präsidenten soll von den Flammen verzehrt und ein großer Theil der Papiere des Präsidenten zu Grunde gegangen sein.

— Victor Hugo's letztes Werk: »Napoléon le Petit« hat den reißendsten Absatz gefunden; in noch nicht drei Wochen sind schon zehn große Auflagen vergriffen, worunter eine in Demantschrift, in Westentaschen-Format, um es leicht über die Französische Grenze bringen zu können. Auf diesem Wege haben mindestens schon 5000 Exemplare die Grenze passirt; denn Schnupftabaksdosen, Handschuhe, Porte-Monnaie's können doch nicht visitirt werden.

Straßburg, den 12. Aug. Die Eröffnung der Paris-Straßburger Eisenbahn für den allgemeinen Verkehr fand heute statt. Die Züge, welche nach Paris abgingen und von dort ankamen, waren alle sehr stark besetzt. Die Pariser Post kam heute zum ersten Male nach einer Fahrt von $12\frac{1}{2}$ St. hier an. Personen, welche diesen Morgen $9\frac{1}{2}$ Uhr Paris verließen, treffen diesen Abend um 9 Uhr bei uns ein. Diesen Vormittag nach 10 Uhr kamen schon eine Menge Personen von Nancy und dessen Umgegend an, die um 6 Uhr daselbst abgegangen waren.

Großbritannien und Irland.

London, den 13. August. Kaum ist das ministerielle Zeitungsblatt trocken, welches die Versicherung enthält, daß die streitige Auslegung des Vertrages von 1817 in statu quo bleiben solle, so bringt die amerikanische Post die Nachricht, daß die Befehlshaber der englischen Kriegsschiffe die Instruktion haben, jedes amerikanische Fischerfahrzeug jenseits der Linie wegzunehmen, welche die äußersten Ansprüche Englands bezeichnet und an manchen Stellen 50 bis 60 Meilen vom Ufer absteht! Und der sehr ehrenwerthe Baronet, der alle den Unfug angerichtet hat, ist gestern ganz wohlgemuth auf sein Gut gegangen, um die Eröffnung der Jagd nicht zu versäumen. Es wird, es kann nicht zum Kriege kommen; in einem Lande, wo die öffentliche Meinung einen Einfluß auf die Regierung hat, ist ein solcher selbstmörderischer Unsinn unmöglich. Aber doch hat das englische Volk alle Veranlassung, sich den Vorfall zur Warnung dienen zu lassen. Rücksichtlich der innern Politik ist die Gleichgültigkeit zu entschuldigen, mit der man einem so unfähigen u. unzuverläßigen Ministerium zusieht; es kann dort beim besten Willen nicht zu viel Schaden thun. Aber einen Kreisdeputirten, dessen ganze Verdienste darin bestehen, daß er Stulpstiefel trägt, eine energische Jagdpolizei handhabt, und um die Würde der Krone, die Niemand antastet, sehr besorgt ist, einen Mann wie Sir John Panckington an eine Stelle zu setzen, wo die wichtigsten äußeren Beziehungen des Landes in seiner Hand liegen, wo eine Eselei, — wie die „Dispatch" sagt — den unberechenbarsten Schaden anrichten kann, das ist doch ein sehr gefährliches Experiment. Man darf glauben, daß das „Morning Chronicle" ganz im Sinne der Stimmung schreibt, wenn es sagt: „Wenn wir Herrn Disraeli abziehen, dessen Unverschämtheit alle Begriffe übersteigt, und Sir John Packington (wegen der Verfassung für Neu-Seeland) eine Wenigkeit gut schreiben, so ist es zweifelhaft, ob in der ganzen Reihe der Minister so viel Fähigkeit und Kenntniß aufzutreiben ist, als zu Einem durchschnittlichen Verstande erforderlich ist. Oder wenn wir sie auf den Prüfstein der politischen Moralität legen und, allerdings aus sehr verschiedenen Gründen, auf der einen Seite den achtbaren Staatssekretär für das Innere, auf der andern den Kriegsminister wegstreichen, so läßt sich kaum behaupten, daß sie alle zusammen so viel Ehrenhaftigkeit und Consequenz besitzen, als ein einziger Mensch von Charakter. Kann sich das Land zu einem solchen Ministerium gratuliren? Ist es eine Freude, daß wir mit einem Minister des Auswärtigen gesegnet sind, der nicht englisch schreiben kann, und für die Beleidigung, die einem englischen Bürger widerfahren ist, noch obenein Abbitte thut? Ist es ein befriedigender Gedanke, daß das Ministerium des Innern sich in der Hand eines Mannes befindet, von dem nichts zu berichten ist, als eine unglückliche Neigung, Späße für Ernst zu nehmen? Und vor Allem, kann es Vertrauen erwecken, daß der ehemalige Einpeitscher und gegenwärtige Exerziermeister der ministeriellen Streitmacht vor dem Lande steht, einer unsinnlichen Anmaßlichkeit schuldig und einer schamlosen Bestechung dringend verdächtig? Ist es wirklich soweit gekommen, daß wir nur zwischen einem Dutzend charakterloser Unfähigkeiten und der Sündfluth Lord Maidstone's zu wählen haben?" — Die „loyalen" Orangemänner in Liverpool, wie sie sich in dem Aufrufe selbst nennen, beabsichtigten den Jahrestag der Schlacht am Boyne, den sie diesmal wegen der Wahlen nicht zur gewöhnlichen Zeit feiern konnten, am 12. d. M. durch einen Umzug zu begehen. Auf Grund einiger beschwornen Anzeigen, daß Veranlassung sei, einen Friedensbruch zu fürchten, hatte aber der Mayor die Prozession untersagt. Die „loyalen" Orangemänner kehrten sich nicht an das Verbot und erschienen auf dem Sammelplatze, wurden aber von der Polizei und einem Platzregen glücklich auseinander getrieben. Einige wurden eingesteckt, aber nach ein Paar Stunden mit einer Warnung entlassen. Man wolle sich erinnern, daß ein orangistischer Albermann einige hundert Handpiken „zur Beförderung konservativer Wahlen" bestellt hatte. — Talbot, der die Photographie — der potsdamer Verein wolle ein besseres Wort, als die Uebersetzung „Lichtzeichnung" vorschlagen — auf Papier erfunden oder doch wesentlich verbessert hat, war von den Vorsitzenden der Society of Arts ersucht worden, seine verschiedenen Patente dem Publikum zugänglicher zu machen, damit diese Kunst, die sich in Frankreich so reißend entwickle, in England nicht zurückbleibe. Talbot hat darauf mit allen seinen Patenten — ausgenommen das für die Aufnahme von Portraits — der Welt ein Geschenk gemacht. — Das Wetter ist heute günstiger, bewölkt, aber warm. — Der Ablauf des Handelsvertrages zwischen Belgien und Frankreich geht England besonders wegen des Salzes und der Kohlen an. Belgische Kohlen haben jetzt bei der Einfuhr nach Frankreich denselben Zoll zu zahlen, wie englische. Verwickelter ist das Verhältniß mit dem Salz, Dank der schutzzöllnerischen Politik, die noch den belgischen Tarif beherrscht. Belgien hat kein Salz und bezieht seinen Bedarf, für die Küche aus England, für gewerbliche Zwecke aus Frankreich. Die Gesetzgebung war sehr künstlich so eingerichtet, daß für gewerbliche Zwecke das bessere und billigere englische Salz durch hohe Zölle ausgeschlossen, dagegen die Einfuhr des schlechteren französischen Rohsalzes begünstigt war, damit die belgischen Raffinerien zu thun hätten. Die natürliche Folge war, daß Belgien auf den Kopf 15 Pfund schlechtes Salz verbraucht, während in England, wo der Staat sich gar nicht in den Salzhandel mischt, der Kopf 22 Pfund gutes Salz verzehrt Daß der von Lord Palmerston abgeschlossene, aber vom Grafen Malmesbury zum Nachtheil Englands revidirte belgisch-englische Handelsvertrag den Zoll auf englisches Rohsalz von 4 Fr. 20 C. auf 1 Fr. 40 C. für 100 Kilogramm herabgesetzt hat, kommt jetzt sehr gelegen. Die belgischen Raffinerien werden jetzt ihren Bedarf aus England nehmen. Daß die Begünstigung der französischen Weine erlischt, wird vielleicht den Deutschen einen Markt eröffnen.

Italien.

Rom, den 2. August. Die Reise des Finanz-Ministers in die Romagna hat unter anderem den Zweck, vom heutigen Stande des Großhandels in Sinigaglia persönlich Kenntniß zu nehmen. Die jährliche Messe vom 20. Juli bis 10. August in jener Stadt, wo früher der Handelsstand Mittel- und Süd-Italiens seine Hauptgeschäfte machte, ist durch Livorno's Aufblühen immer mehr heruntergekommen. Doch laufen auch jetzt noch während der August-Messe durchschnittlich 220 Schiffe im Hafen von Sinigaglia ein. Pius IX. möchte gern

---

sein Pferd gespornt hätte, und im Galopp Allen vor und bei dem Schloßthore vorbei geritten wäre. Artig bot er auf dem Korridor seiner schönen Gemalin die Hand und führte sie mit Ehrerbietung in die Halle.

Das schwarze Gespenst, eine Frucht der erhitzten Phantasie der Warschauer, zeigte sich, wie die Sage behauptet, seit den letzten Gewaltthätigkeiten, welche jene fürstliche Wohnung in eine Wüste verwandelt hatten, um das Schloß und im Innern desselben. Die Sage von dem schwarzen Gespenste hatte sich lange vor der Ernennung des Kastelans Oborski zum Repräsentanten der Königin Bona in Warschau durch ganz Polen verbreitet. Ursula war also auf alle sie und ihr Gefolge in Furcht setzenden Erzählungen, ja sogar auf Ereignisse vorbereitet, doch in ihrem Stolz auf ihre Macht und Würde achtete sie das alles für geringfügig; durch welches erdichtete oder wirkliche Ereigniß hätte wohl ihr Gewissen erschüttert werden können! Man kann sogar schwerlich annehmen, daß sie sammt ihrer Vertrauten, dem Fräul. Eva, jenen geheimen und unfehlbaren Richter in ihrem Herzen beherbergten.

Sie zog also auf das Schloß ein, ganz durchdrungen von der Herrlichkeit ihrer Stellung, und indem sie nur an Huldigungen, Gastmähler und Triumphe dachte, so schlug sie bald in den fürstlichen Zimmern mit ihrem ganzen Hofe ihre Wohnung auf.

Aber nicht lange dauerten die glücklichen Zeiten dieses verbrecherischen Weibes. Das schwarze Gespenst, wie die Einwohner Warschau's sagten, besuchte die stolze Frau täglich, und stets und überall von dieser furchtbaren Erscheinung verfolgt, verlor sie Schönheit u. Gesundheit.

Dzierwocka, nach gewöhnlicher Weise mehr an Gespenster als an Gott glaubend, erblickte in jeder schwarzen Verhüllung den rächenden Geist der unschuldigen Gizanka. Und so verließen diese beiden Weiber bald darauf, nachdem sie an's Ziel ihrer Wünsche, dem sie alle tugendhaften Regungen geopfert hatten, gelangt waren, Warschau, um unter dem Einflusse der frischen Luft in dem nahen Dorfe Jazdow ein wenig Ruhe und Gesundheit zu erlangen. Doch nicht lange erfreute sich die Kastelanin der letzteren. Eine schreckliche Krankheit, für die man noch bis jetzt kein Heilmittel hat, und welche, wie das Insekt, von dem sie den Namen entlehnt hat, die zartesten Theile des weiblichen Körpers zerreißt, setzte ihr endlich das Grab als Ziel ihrer schrecklichen Qualen, und so im Jugendalter zu leben aufhörend, trat sie, wehe ihr! zu schnell vor den strengen Richter aller Wesen, neben jenes schwarze Gespenst, über dessen Loos sie auf eine so grausame Weise zu verfügen gewagt hatte.

Die Fürstin Wislawa verbarg sich nach Janusch's Tode in die stille Einsamkeit des Lindenhains und lebte dort in einsiedlerischer Verborgenheit so lange, als der greise Drużbicz ihrer Sorge bedurfte. Der Kammerdiener des Fürsten Konrad und der alte Gizanek verblichen fast zu einer und derselben Zeit, und die Masowische Fürstin, die mit ihm die Einsamkeit und die bittern Erinnerungen getheilt hatte, trat in ein von ihr selbst errichtetes Kloster, welches sich in dem dichten Walde auf dem rechten Ufer der Weichsel erhob. Sie hatte zu dem Ende ihre Kleinodien und kostbaren Gewänder verkauft, die in glänzenderen Zeiten ihre Schönheit verherrlicht hatten. — Bei einem kleinen Kirchlein aus Lerchenbaumholz im Reußenlande findet man einen armen Kirchhof, von Tannen beschattet. Dort lag noch im vergangenen Jahrhundert am Eingange zur Kirche unter einer schattigen Buche ein großer, flacher, mit Moos bewachsener Stein, auf dem zwei Sensen und anderthalb Kreuze, nebst einer über einem Helme hervorragenden bewaffneten Hand, das alterthümliche Wappen derer von Pruß darstellten. Eine einfache Inschrift, nennend den „Ludoslaw Pruß", einen Mann, der durch Muth und ritterliche Tugenden berühmt war und nach der bei jenem Kirchhofe gelieferten Schlacht daselbst begraben wurde, giebt die einzige Spur und Kunde von dem fernern Lebenslaufe des unglücklichen Liebhabers.

Fräulein Eva, welche in dieser Erzählung sich aus dem Nichts erhob und nur durch ihr Verbrechen in derselben einen Namen bekommen hat, kehrte nach dem Tode ihrer Herrin zu diesem Nichts zurück. Das schwarze Gespenst aber hörte zufolge der Ueberlieferung des Volkes nicht auf, noch lange nachher sein Land zu besuchen. Das hölzerne Schloß der Fürsten von Masowien und Warschau brannte bei einer Feuersbrunst des folgenden Jahrhunderts ab und wurde von Steinen wieder aufgebaut, so wie man es jetzt sieht. Nachdem Warschau die Hauptstadt von ganz Polen geworden, hört dies Gebäude nicht auf, unter ihre vorzüglichsten Häuser gezählt zu werden.

(Uebersetzt von K. A. Schönke aus dem Polnischen der Gräfin Nakwaska.)

Theater.

Dienstag sahen wir eine beifällig aufgenommene Neuigkeit: „Der Kaiser und die Müllerin" historisches Lustspiel von Gubitz. „Else Berthold" (Frau Meysel), eine schmucke Müllerswittwe mit etwas kecker Zunge, sagt dem „Kaiser Rudolph I." (Herr Karsten), ihn für einen Reitersmann haltend, vor ihrer Mühle etwas derb die Wahrheit, giebt ihm dabei interessante Aufschlüsse über das saubere Treiben im heiligen römischen Reich und muß zur Strafe diese Lektion, in Gegenwart des ganzen Hofes, zum großen Ergötzen des Kaisers und zum absonderlichen Entsetzen der Hofherrn wiederholen. Frau Meysel entledigte sich ihrer Aufgabe sehr brav, der Kaiser wurde auch von Hrn. Karsten recht gemüthlich dargestellt und Herr Richard, der „Schösser", (Gefälleinnehmer), nicht wie auf dem Zettel stand „Schlosser", der Bösewicht im Stück, zeigte eine vortreffliche hämische Maske. Bei dieser Gelegenheit wollen wir den Wunsch aussprechen, daß die Regie sich der Correktur der Theaterzettel annehmen möge, damit dieselben nicht, wie so oft, sinnentstellende Druckfehler, wie der obige, Auslassungen und Unrichtigkeiten zeigen; kürzlich war z. B. in den beiden Hofmeistern eine Hauptrolle, die des Hrn. Richardt, ganz weggelassen; dann war auch einmal sogar der Anfang der Vorstellung um 6 statt um 7 Uhr rein durch einen Druckfehler angesetzt. Dergleichen Verstöße erregten um so mehr Mißvergnügen beim Publikum, als dieselben leicht zu vermeiden sind.

Die Damen Köbisch und Herr Wienrich tanzten in den Zwischenakten unter großem Beifall, namentlich wurde die Gitana von Frl. Agnes sehr wacker durchgeführt; ebenso die Tarantella napolitana (nicht neapolitana, wie der Zettel sagte) von Frl. Marie, und zum Schluß die Manola (nicht Manella). Wir wollen hierbei das Publikum darauf aufmerksam machen, daß Donnerstag im sogenannten Schattentanz und dem Spiegeltanz uns ein neuer eigenthümlicher Genuß bevorsteht, so wie auch, daß dem neuen Lustspiel: Buch III. Kapitel I. ein sehr vortheilhafter Ruf vorausgeht.

seiner Vaterstadt (auch die berühmte Sängerin Angelika Catalani stammt dorther) durch Erleichterung der Verkehrsmittel eine bedeutsamere Geltung im Handel wieder verschaffen, und der Finanz-Minister hat besondere Aufträge über Mittel und Wege an Ort und Stelle sich zu erkundigen. — In Ankona ward vor kurzem der durch seine Strenge im Dienst den Unruhigen verhaßte Ober-Beamte der Polizei, Canetti, von einem Unbekannten mit einem Dolche schwer verwundet. — Mit einem außerordentlichen Aufwand kirchlichen Pomps feierten die Jesuiten vorgestern das Fest ihres Ordensstifters Lojola in der ihm geweihten Ignazkirche. Französische Musikbanden spielten dazu auf. Der Volkszudrang war größer, als gewöhnlich, wahrscheinlich weil ausgesprengt worden war, der Papst werde sich persönlich an der Feier betheiligen. Der Papst aber erschien diesmal nicht. (A. A. Z.)

Locales 2c.

Posen, den 18. August. Die Hoffnung, daß die Cholera an unserer Stadt vorübergehen oder es doch wenigstens bei den bisherigen vereinzelten Erkrankungsfällen verbleiben werde, scheint sich leider nicht zu erfüllen. Seit 4 Tagen haben die bisher nur sporadischen Erkrankungen nicht unerheblich zugenommen, wozu offenbar die eigenthümliche, wind- und regenlose, schwüle Witterung, verbunden mit dem so häufigen, unvorsichtigen Genuß roher Gurken, unreifen Obstes oder anderer schädlicher Nahrungsmittel Ursach geworden ist. Indessen hat die Krankheit bisher noch keine so besorgliche Verbreitung erreicht, als hin und wieder geglaubt wird, und es liegt zur Zeit noch kein Grund vor, sich außergewöhnlichen Besorgnissen hinzugeben. Die bisherigen Erfahrungen bestätigen vielmehr immer von Neuem, daß dem Ausbruche der eigentlichen Cholera durch ein vorsichtiges Verhalten und sofortige Anwendung von geeigneten Heilmitteln gegen eintretenden Durchfall und Neigung zum Erbrechen überall schnell und sicher vorgebeugt werden kann. Wer einigermaßen auf sich selbst aufmerksam ist, mäßig lebt, Erkältungen vermeidet, und sich einen frischen und heiteren Sinn zu erhalten versteht, darf ganz unbesorgt sein und wird leichte Anfälle von Uebelbefinden ohne Gefahr überstehen. Nach amtlichen Listen sind seit dem 20. Juli, wo der erste, als Cholera zu bezeichnende Fall hier stattfand, täglich 2—6 Erkrankungen angemeldet worden, von denen indeß manche auch andere Ursachen gehabt haben mögen. Bis dahin waren es vorzugsweise Kinder, welche von der Brechruhr ergriffen wurden und ihr in einzelnen Fällen auch erlagen. Am 14. d. M. stieg die Zahl der Erkrankungen auf 30, verminderte sich am 15. bis auf 12 und stieg dann am 16. wieder auf 21. Am gestrigen Tage sind wieder 30 Krankheitsfälle angemeldet. Todesfälle sind in diesen 4 Tagen 58 angemeldet worden. Darunter 16 Kinder, 27 Mädchen und Frauen und 15 Männer. Von den in ärztlicher Behandlung Befindlichen sehen Viele der Besserung entgegen.

Posen, den 18. August. Einer unser Mitbürger, der Kupferschmiedemeister Herr **Carl Wilhelm Bitterlich**, auf der großen Gerberstraße, hat diese Tage mit seltener Ausdauer ein Kunstwerk vollendet, welches wohl verdient, dem größeren Publikum näher bekannt zu werden. Derselbe hat nämlich unser **Rathhaus** in Zink modellirt, und mit der Feile ausgearbeitet. Das Werk hat eine Länge von 27 Zoll, eine Frontenbreite von 18 Zoll. Das Gebäude ist 20 Zoll hoch, die Seitenfaçade 14 Zoll, die Seitenthürmchen sind 25, das Uhrthürmchen ist 28, der Wächtergallerietthurm 26, der dreistöckige Gallerietthurm mit der Uhr ist (als Aufsatz) $29\frac{1}{2}$ Zoll hoch. Die ganze Höhe des Werks beträgt 4 Fuß 10 Zoll. Das Gestell ist 3 Fuß 9 Zoll lang und 1 Fuß $10\frac{1}{2}$ Zoll breit. Auf demselben befindet sich vor der Vorderfront die Fontaine mit dem Raube der schönen Helena verziert und der Staupsäule, beides sehr zierlich und naturgetreu aus Zinkkolben gefeilt; zur Fontaine ist eine Wasserkunst eingerichtet.

Nach der Chronik Posens ist das „Polnisch Großherzogliche" Posener Rathhausgebäude schon im 12ten Jahrhunderte gegründet, im Jahr 1508 in 3 Stockwerken mit 59 Fenstern, 21 Gemächern und 4 großen Sälen und der Halle, einer Säulenfaçade mit 3 Thürmchen und einem hohen Thurm neu aufgebaut und zugleich die Front am Eingange mit der erwähnten steinernen Fontaine verzinnt. Der hohe Thurm stürzte indeß im Jahre 1727 ein und trat der jetzige, minder hohe, an dessen Stelle, der immer noch der Stadt zur Zierde dient.

Herr **Bitterlich** hat an seinem äußerst mühevollen Werk drei Jahre lang gearbeitet und hegte den Wunsch, dasselbe noch rechtzeitig zur Schlesischen Industrie-Ausstellung vollenden können, andere dringende Arbeiten verhinderten dies jedoch; jetzt bietet er es dem Publikum bereitwillig zur Ansicht und empfehlen wir dessen Besichtigung, da die darauf verwandte Mühe wirklich staunenerregend ist. Alles an dem Gebäude ist bis aufs kleinste Detail erkennbar, selbst im Innern sind die einzelnen Zimmer kenntlich, mit Oefen, Tischen und Repositorien versehen; die Treppen im Innern zeigen sich sauber gearbeitet dem Beschauer; die Gallerien, die Glocken auf den Thürmen, die Leitern in den letzteren, die Wappen, kurz Alles ist vorhanden, und sollte unser ehrwürdiges Rathhaus, welches vor Kurzem schon auf etwas unsicheren Füßen zu stehen schien, mit dem Einsturz über kurz oder lang Ernst machen, so würde uns das Modell des Herrn Bitterlich ein werthvolles Andenken an den altehrwürdigen Bau bieten. Vielleicht thäte der betriebsame Verfertiger wohl, dasselbe zur jetzt bevorstehenden **Berliner** Kunstausstellung zu senden.

Posen, den 18. August. Am vergangenen Sonntage fand in diesem Sommer die zweite Sängerfahrt des Allgemeinen Männergesang-Vereins und zwar nach dem Eichwalde statt. Obschon nur Wenige sich zur bestimmten Stunde auf dem Sammelplatze eingefunden hatten und die Marschkolonne nach dem Unterhaltungsorte zahlreicher an Gästen, als an Mitgliedern des Vereins war, so fand sich doch nach und nach eine recht ansehnliche Gesellschaft draußen zusammen und es entwickelte sich dort ein reges, geselliges Leben. Das Musikchor des 11. Infanterieregiments konzertirte mit bekannter Präzision und die passend gewählten Gesangspiecen wurden ebenfalls schön vorgetragen. Einer besonderen Erwähnung verdient noch das Gesangchor des 6. Inf.-Reg., unter Leitung des Hrn. **Beier**, welches zur Abwechselung 6 Piecen vortrug, darunter Sachen von nicht geringer Schwierigkeit. Die recht braven Leistungen dieses Sängerchors wurden allgemein anerkannt. Gegen 10 Uhr wurde die ganze Parthie mit einem recht heitern Rückmarsch beschlossen.

Montag, den 16. d. M. brachte der Verein seinem Dirigenten, Hrn. A. **Vogt**, als am Vorabende seines Geburtstages, einen Abendgesang, wobei ihm in Anerkennung seiner seitherigen Verdienste um den Verein, ein sehr kostbarer Dirigentenstab überreicht wurde. Die Anrede hielt das Vereins-Vorstandsmitglied, Herr Dr. **Mayer**.

Posen, den 18. August. Es ist bereits mitgetheilt worden, daß die hiesige Schützengilde sich mit großer Majorität von 45 gegen 13 Stimmen für den Ankauf des so schön gelegenen Seidel'schen Grundstücks auf dem Städtchen entschieden, und die dazu beauftragte Ankaufskommission mit Zuziehung des Vorstandes und des Verwaltungs-Rathes, ermächtigt hatte, mit Vorbehalt der Genehmigung der Generalversammlung, den Kaufpreis mit dem Verkäufer Hrn. **Seidel** festzustellen.

Die Kommission hat denn auch, ohne Rücksicht auf die vorhandenen Gebäude, deren Werth nicht bedeutend ist, für den durch seine Schußlänge zu seinem Zweck so geeigneten Garten den Kaufpreis von 5000 Rt. festgestellt und wurde dieses Abkommen der am 13. d. Nachmittags auf dem Städtchen stattgefundenen Generalversammlung zur Genehmigung vorgelegt. Hier entschieden sich wieder 58 Mitglieder für und 14 gegen den Ankauf des Gartens. (Später erschienen noch 13 Mitglieder, welche das Protokoll für den Ankauf unterzeichneten, mithin waren für denselben 71 Stimmen.)

Dennoch ist es unbegreiflicher Weise diesen 14 Mitgliedern, von denen ungefähr 8 für den Ankauf des Schillings sind, die übrigen 6 aber auf den Sandsteppen an der Breslauer Chaussee Terrain suchen, um es erst zu bebauen, gelungen, es durchzusetzen, daß ein Protest. bei dem Magistrat Gehör fand, welcher den Ankauf noch in die Länge zu ziehen droht.

Bildet nun auch der Magistrat nach dem Statute der Gilde die Aufsichtsbehörde, so entscheidet bei Abstimmungen nach diesem dennoch die Majorität u. wir wollen hoffen, daß die städtische Behörde endlich diesen Zwistigkeiten in der Gilde ein Ziel setzen wird, indem sie der Minorität von 14 gegen 71 Stimmen nicht Gehör giebt, damit das so schön gelegene Grundstück, im Interesse der Gilde und des Publikums gekauft werde, und Erstere, das so nahe bevorstehende Schießen auf ihrem eigenen Grund und Boden abhalten könne.

— Von unserer Besatzung haben diejenigen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, welche in den Jahren 1848 und 1849 mindestens 14 Tage unter den Waffen gestanden haben, vor einigen Tagen die zum Andenken an jene Zeit gestiftete Denkmünze von Bronze an schwarzweißem Bande erhalten. — Den dazu berechtigten Wehrmännern steht der Empfang der Decoration in einigen Tagen bevor.

Posen, den 17. August. Einem Briefe aus **Jarocin** entnehmen wir folgende Nachrichten, wobei wir versichern müssen, daß uns der Verfasser als ein Mann bekannt ist, der keine Uebertreibung liebt.

Die Zahl der Gestorbenen aller Nationalitäten beläuft sich auf 98. Cholera-Kranke giebt es eine größere Menge, von denen sehr wenig genesen, weil die beiden Aerzte von Haus zu Haus rennen müssen, und somit nur allgemeine Hilfe bringen können. Der Schreck wirkt wohl meistens ein, denn Leute, die man Abends frisch und gesund gesehen hat, sind des andern Tages nicht mehr. Die Menschen laufen in einer Aufregung umher, die nicht zu beschreiben ist. Fast jede Familie beklagt ihre Verluste. Heute (am 16. d. M.) war wieder ein Tag, wo man 3 und 4 Särge auf einem Wagen fortfahren sah. Die Zahl der gestern Begrabenen beläuft sich auf 20 und doch erfährt man den Tod Vieler gar nicht, weil die Leichen in der Nacht fortgeschafft werden.

△ **Neustadt** b. P., den 17. August. Man war der Meinung, daß die Getreidepreise am gestrigen Wochenmarkttage, der guten Ernte wegen, wie dies in der hiesigen Umgegend außer in Hafer allgemein der Fall war, sich billiger stellen würden, als vor acht Tagen, doch hat sich gerade das Gegentheil herausgestellt. Vor 8 Tagen galt der Viertel Roggen 1 Rt. 17 Sgr. 6 Pf. auch 1 Rt. 20 Sgr., gestern hingegen 1 Rt. 20 Sgr. auch 1 Rt. 25 Sgr. und noch theurer. Der Viertel Weizen wurde vor 8 Tagen mit 2 Rt. 5 Sgr. gestern mit 2 Rt. 15 Sgr. und auch Hafer anstatt vor 8 Tagen mit 25 Sgr. gestern mit 1 Rt. 2 Sgr. 6 Pf. auch 1 Rt. 5 Sgr. bezahlt.

Die hiesige Polizei revidirte gestern die Obsthändler, ob diese nicht etwa unreifes, überhaupt gesundheitswidriges Obst verkaufen. — Gestern Nachmittag hatten wir ein von einem starken Regen begleitetes Gewitter.

ъ **Birnbaum**, den 14. August. Am 5. d. M. wurde der herrschaftliche Förster **Friedel** aus der Waizer Ziegelei im Waizer Forst-Revier unweit des Fußsteiges zwischen Waize und Neuhaus erschossen gefunden. Er war früh gegen 4 Uhr aus seiner Wohnung gegangen und schon gegen 7 Uhr sah ein Knabe, der sein Vieh durch den Wald trieb, den 2c. F. auf der Erde liegen und war der Meinung, daß er schlafe. Der Hirtenknabe trieb in der zehnten Stunde sein Vieh wieder nach Hause, fand F. noch auf derselben Stelle und ganz in derselben Lage, trat näher, sah, daß er todt war und bemerkte auch Blutspuren. Die in Folge der Meldung des Unglücksfalles an Ort und Stelle geeilten Personen fanden die Aussage bestätigt, sahen aber bald, daß F. sich nicht selbst entleibt haben könne, da die in seinen Armen liegende Doppelflinte noch geladen war. Die gerichtliche Sektion ergab, daß F. mit einer Büchse erschossen worden ist. Die Kugel ging etwa 1 Zoll links vom Nabel durch den Körper und riß einen Taillen-Knopf von der Uniform, der etwa 40 Schritt von der Leiche gefunden worden ist. F. hinterläßt eine Frau und 13 Kinder, von denen das jüngste ½ Jahr alt ist. Bei dem Begräbnisse, welches unmittelbar nach der Sektion stattfand und zu welchem sich eine beträchtliche Anzahl Arbeiter 2c. eingefunden hatten, gab sich die größte Theilnahme und tiefste Betrübniß kund. Ueberhaupt stand der Verunglückte in der ganzen Umgegend seines biedern Charakters wegen in Ansehn und genoß die Achtung und Liebe der ihm Näherstehenden in vollem Maße. Die Polizei ist bei der Entdeckung des Mörders durchaus nicht unthätig und bereits ist ein Tagelöhner aus L., der im Rufe eines ziemlich gefährlichen Wilddiebes steht, gefänglich eingezogen.

— Bei den letzten öffentlichen Verhandlungen des K. Kreisgerichts in Kriminalsachen ist folgender, für unsere Gegend interessanter Fall vorgekommen:

Der Seifensieder Weise und der Handelsmann Wolf aus Königsberg in der Neumark waren angeklagt, sich bei Gelegenheit ihrer Durchreise dem Chausseegelderheber **Zach** zu Blanstern bei Schwerin bei Bezahlung des Chausseegeldes widersetzt und ihn geschlagen zu haben.

Die Angeklagten waren beide erschienen und hatten sich den Rechts-Anwalt **Beschorner** von hier als Vertheidiger gewählt. Sie bestritten die Anklage. Die Beweisaufnahme erfolgte durch Vernehmung des 2c. Zach und des Aufsehers F. Ersterer sagte aus, daß die Angeklagten, von denen er nur den Wolf wiedererkannte, ihm bei Entrichtung des Chausseegeldes einen falschen Chausseezettel von der letzten Erhebestelle, nämlich statt von Wirsebaum, von Pinne abgegeben und seien darauf weiter gefahren. Als er dies bemerkt, sei er ihnen nachgegangen, habe die Pferde angehalten und sie aufgefordert, sich über die Bezahlung des Chausseegeldes in Wirsebaum auszuweisen. In dem bedeckten Wagen hätten 3 Personen gesessen, die er der Dunkelheit wegen nicht habe erkennen können. Anstatt ihm nun den gewünschten Ausweis zu geben, sei Einer der Reisenden vom Wagen gesprungen und habe versucht, ihn von den Pferden zu bringen, während ein Anderer aus dem Wagen auf die Pferde und auf ihn, den Zach, losgeschlagen habe, er könne aber nicht bekunden, wer es war, der auf ihn geschlagen habe.

Der Zeuge **Fringler** wußte von dem Schlagen nichts zu bekunden.

Die Angeklagten behaupteten: Zach habe sie veranlaßt, aus dem Wagen herauszusteigen, habe sie ins Chausseehaus zurückgenommen und ihnen 15 Sgr. als Strafe abgenommen.

Der Staatsanwalt hat hierauf selbst das Nichtschuldig beantragt, da nicht erwiesen worden, wer den Zach geschlagen hat.

Der Vertheidiger fing seine Rede mit den Worten an, daß Z. ein bekannter Krakehler und eine Plage, nicht nur für das Publikum des hiesigen Kreises, sondern überhaupt für das reisende Publikum sei.

Dies rief unter den Zuschauern Heiterkeit hervor. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde der Redner durch den Vorsitzenden unterbrochen und aufgefordert, sich solcher, zur Sache nicht gehörigen Persönlichkeiten, zu enthalten. Nachdem dieser noch einige Worte gesprochen, zog sich der Gerichtshof zurück und erkannte gegen die Angeklagten auf Freisprechung.

⊙ **Ostrowo**, den 16. August. Die Zahl der Erkrankten vom 10. Juli bis heut beträgt nach amtlichen Berichten 358, die der Gestorbenen 164; genesen sind 162 und 32 in der Kur begriffen. Die Krankheit schwankt sehr hinsichtlich ihres Abnehmens.

In mehreren Zeitungen liest man einen aus der Gaz. Wielk. Xięst. Pozn. entnommenen, von **Pleschen** datirten Artikel, nach welchem unsre Stadt, das **Deutsche** Ostrowo, sogar Beweise der Russischen Wohlthätigkeit erfahren haben solle. Diese Meinung kann sich nur auf Grund eines Ostrowoer Berichtes gebildet haben, in welchem gesagt worden, daß der Obrist Paulucci bei seiner Anwesenheit am 27. v. Mts. hierselbst an wahre Arme Geld vertheilt habe. Dies hat seine volle Richtigkeit; allein wenn auch der vorgenannte Herr vielleicht im Ganzen neun bis zehn Rubel hier vertheilt hat, so geschah dies lediglich für seine Person, und ist keineswegs unsrem Orte ein Beweis irgend einer Wohlthätigkeit von Seiten des Russischen **Staates**, wie dies allgemein das Ansehen angenommen zu haben scheint, widerfahren.

Aus **Bremen** schreibt heut ein Handlungskommis seinem hier wohnenden Vater, wie er in der Bremer Zeitung gelesen, daß der Kalischer Gouverneur mit zwei Aerzten hierselbst seit längerer Zeit weile, um den Leidenden Trost und Hülfe zu bringen. — Wie sehr **entstellt** Berichte bei ihrer Wanderung durch mehre Zeitungen doch werden können!

Das Getreide war am heutigen Markt, wahrscheinlich nur wegen Mangel an Zufuhr, wieder höher im Preise. Weizen zu 73 bis 70 Sgr., Roggen zu 55 bis 50 Sgr.

Wie verlautet, soll unsre Uhlanen-Escadron in Kurzem wieder zurückkehren, da ein Vorrücken des Regiments in die Gegend von Posen wegen der überall herrschenden Cholera nicht stattfinden werde. — In unserm Gymnasio hat der Unterricht heut begonnen; die Stadtschulen sind noch geschlossen.

λ **Von der Polnischen Grenze**, den 14. August. Das Gerücht, daß in **Kalisch** und Umgegend die Pest ausgebrochen sei, hat sich zum Glück nicht bestätigt; dagegen herrscht die Cholera in den Vorstädten von Kalisch und mehreren Dörfern noch fort.

An vielen Stellen haben sich tolle Hunde gezeigt und zur Veranlaßung geschärfter Maßregeln geführt.

Man ist jenseits der Grenze auf den Ausgang der Konferenzen in Betreff des Zollvereins und den Abschlüssen zwischen Preußen und Oesterreich unendlich gespannt, und es herrscht die Meinung, daß ein Nachgeben von Seiten Preußens nicht denkbar sei, allgemein vor.

Das Projekt, **Warschau** mit **Breslau** durch eine Eisenbahn über Kalisch **direct** zu verbinden, ist keineswegs aufgegeben, sondern taucht jetzt wieder sehr laut empor, und dürfte dann die Strecke nach Ostrowo führen. — Der Plan würde bereits zur Reife gediehen sein, wenn die Bahn über **Posen** hätte geführt werden dürfen, was aber aus strategischen Rücksichten Preußischer Seits nicht zugegeben werden konnte.

Wenn dies Vorhaben zu Stande käme und der Grenzverkehr in der Art gehandhabt und erleichtert würde, wie man von oben herab zu beabsichtigen vorgiebt, so dürfte das unglückliche Kalisch bald wieder von seinen Wunden genesen und die Preußischen Grenz-Orte auch gut daran sein.

≌ **Wongrowiec**, den 16. August. Vergangenen Freitag reiste der General-Post-Direktor Herr Schmückert in Begleitung des Ober-Post-Direktors Hrn. Plath und des Post-Inspektors Hrn. Bahl aus Bromberg hier durch und besichtigte bei der Gelegenheit die Pferde und Wagen der hiesigen Posthalterei. Der Hr. General-Post-Direktor äußerte seine vollkommene Zufriedenheit über den Befund derselben gegen unseren Posthalter Hrn. Piton. Ein prächtiges Schimmel-Viergespann hatte dem Chef besonders gefallen und mit diesem, das sich im neuen geschmackvollen Kummtgeschirr noch stattlicher ausnahm, setzten die Herren ihre Reise von hier über Klecko nach Gnesen weiter fort. Es waren dem Herrn General-Post-Direktor in Kürze die Uebelständ vorgetragen worden, die sich für das hiesige Publikum durch den mit dem 6. d. eingetretenen neuen Postenlauf herausgestellt haben und versprach derselbe deshalb in Posen Rücksprache zu nehmen. Alle Posten kommen jetzt bei uns zur Nachtzeit an und empfängt das Publikum seine Briefe und Effekten nur **einmal** des Tages, nämlich des Morgens, während dies früher zwei- ja dreimal des Tages der Fall war, da sowohl mit der Samter-Nakler und umgekehrt wie mit der Bialosliwer Post die Postsachen von Breslau, Posen, Berlin, Stettin, Bromberg 2c. zu verschiedenen Tageszeiten uns zugingen. Die Berliner Abendblätter bekommen wir jetzt mehr als zwölf Stunden später. Wir wissen wohl, daß den wichtigeren Interessen des allgemeinen Verkehrs die kleineren untergeordnet werden müssen, und doch hoffen wir, daß auch unsere billigen Wünsche geneigte Berücksichtigung finden werden, zumal dieselben innichts Erheblicherem bestehen, als in der Festsetzung einer anderen Abgangszeit der Posten von Posen und Nakel. Dann werden wir doch wenigstens zweimal des Tages unsere Briefschaften 2c. in Empfang nehmen können.

Die Gerüchte, daß auch unser Ort mit einer Jesuitenmission beglückt werden soll, tauchen von Neuem auf, diesmal aber in mehr concreter Form als früher. Vorzugsweise sind es Frauen, die sich sehr dafür interessiren. Die Männer wollen nichts von einer Subscription zum beregten Zwecke wissen, wenigstens hörten wir mehrere sonst eifrige Katholiken sich in diesem Sinne aussprechen. Im diesseitigen Kreise giebt es keine jesuitenfreundlichen Mäcene, wie in den Kreisen Kröben und Kosten, und ist uns nur ein namhaftes Anerbieten für die Jesuitenmission in Wongrowiec bekannt geworden, doch nicht von einem frommen Laien, sondern von einem Geistlichen aus unserer Nachbarschaft. Unsere drei katholischen Ortsgeistlichen thun in der Seelsorge redlich ihre Pflicht und fühlen wir daher um so weni-

ger ein Bedürfniß nach einer Jesuitenmission, je mehr schon aus sanitätspolizeilichen Rücksichten in der Cholera-dräuenden Zeit eine Anhäufung von Menschen zu vermeiden sein dürfte. Wir glauben das Richtige zu treffen, wenn wir bei unseren Frauen die Sehnsucht nach den Vätern Jesu mehr dem Reize der Neuheit, als einem wirklichen Seelenbedürfnisse zuschreiben; anderwärts war's wohl eben so.

Der Gesundheitszustand in unserem Kreise ist bis jetzt noch immer ein befriedigender.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Czas bespricht in einem längern Artikel, der sich durch drei auf einander folgende Nummern (Nr. 183—185) zieht, das bekannte, auch von uns schon öfter erwähnte Werkchen: „über die Ursachen des Vermögensverfalles der Polnischen Gutsbesitzer im Großherzogthum Posen," und zwar in der Absicht, wie es in dem Artikel selbst heißt, um die in dem Werkchen aufgeführten Ursachen jener traurigen Erscheinung, die sich leider auch in andern Polnischen Landestheilen, und vielleicht noch in weit größerem Maße, wiederhole, in weitern Kreisen des Polnischen Publikums zur Belehrung und Warnung bekannt zu machen. Der Verfasser des Artikels ist mit den in dem gedachten Schriftchen entwickelten Ursachen des finanziellen Ruins so vieler Polnischer Gutsbesitzer im Ganzen einverstanden, nur legt er manchen Ursachen, die da als untergeordnet und weniger bedeutend aufgeführt sind, ein größeres Gewicht bei, so namentlich der Entfernung der Polen von den öffentlichen Aemtern. Er sagt in dieser Beziehung: Es läßt sich gar nicht leugnen, daß die Ausschließung der Bürger (mit diesem Ausdruck bezeichnet die Polnische Sprache gewöhnlich den Adel) von allen (?) Aemtern sehr viel zur Verarmung ganzer Familien beiträgt; denn für die höhern und gebildetern Stände giebt keine andere Quellen des Unterhaltes als Ackerbau, Gewerbe, Handel und Aemter. Gewerbe und Handel waren zu keiner Zeit, und sind auch heute noch nicht Beschäftigungszweige und Unterhaltsmittel für unsern Adel, (ob dies gut oder schlimm ist, wollen wir hier nicht untersuchen) — es bleibt also für denselben nur der Ackerbau übrig. Der Grund und Boden produzirt zwar in Folge der bessern Bewirthschaftung weit mehr, und hat auch einen weit größern Werth, als früher, aber dennoch wächst sein Werth nicht in demselben Verhältniß, wie die Glieder der ihn besitzenden Familien sich mehren. In früheren Zeiten, wo dem Adel der Zutritt zu allen Aemtern offen stand (ja er war nur allein und ausschließlich im Besitz derselben! d. Red.), waren daher Gütertheilungen höchst selten, jetzt sind sie ganz unvermeidlich, denn, ich wiederhole es, für unsern Adel giebt es keine andere Beschäftigung als den Ackerbau. Was ist also die Folge davon? Der Familienvater muß seinen Grundbesitz, dessen Werth er im Verhältniß zu früheren Zeiten kaum verdoppeln kann, unter mehrere Kinder theilen, und diese Theile werden mit jeder Generation immer kleiner. Wir sehen nur den ersten Akt dieses Drama's vor uns; denn wie viele Glieder verschiedener Familien bekleideten nicht noch bedeutende Aemter oder Starosteien? wie viele verloren nicht später in den Französischen und in andern Kriegen ihr Leben? wenn aber der gegenwärtige Zustand der Dinge fortdauert, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Güter bei fortschreitender Theilung immer mehr verschwinden, und in der zweiten oder dritten Generation entweder die vielen Besitzer nicht mehr ernähren können, oder mit einer solchen Masse von Schulden belastet sind, daß sie dann in die Hände der Spekulanten oder Kapitalisten übergehen. Die Entfernung der Polen von den öffentlichen Aemtern ist also ein Hauptgrund der unter ihnen immer mehr um sich greifenden Verarmung." Der Verfasser des Artikels sieht bei den gegenwärtigen Verhältnissen nur in der Errichtung von Majoraten, deren Schwierigkeiten er jedoch keineswegs verkennt, noch ein Mittel, um der Theilung der Güter ins Unendliche, und somit der Verarmung der Familien vorzubeugen.

Handelsbericht der Ostsee-Zeitung.

Berlin, den 17. August. Weizen loco 56 a 64 Rt., schwimmend 88 Pfd. Posener bunter zu 59 Rt. verk.

Roggen loco 43½ a 47 Rt., 83 Pfd. 41öth. im Kanal 43½ Rt. p. 82 Pfd. bez., p. August 43½ a 43 Rt. verk., p. Sept.-Okt. 40¼ a 40 Rt. verk., p. Oktober-Nov. 40 Rt. verk. u. Br., 39½ Rt. Gd.

Große Gerste 35 a 38 Rt.

Hafer loco 26 a 28 Rt.

Erbsen 41 a 47 Rt., 40 W. Koch- 45 Rt. frei Bahn bez.

Winterrapps 69—66 Rt. Winterrübsen do.

Rüböl p. August 9⅝ Rt. Br., 9 19/24 Rt. bez., 9⅚ Rt. Gd., p. Aug.-September do., p. September-Okt. 9 11/12 Rt. Br., 9⅞ Rt. bez., 9⅚ Rt. Gd., p. Okt.-Novbr. 10 a 10 1/12 Rt. bez., 10⅛ Rt. Br., 10 Rt. Gd., p. November-December 10¼ Rt. Br., 9⅙ Rt. bez. u. Gd., p. Decbr.-Jan. 10⅓ Rt. Br., 10¼ Rt. Gd., p. Jan.-Febr. 10 5/12 Rt. Br., 10⅓ Rt. Gd.

Leinöl loco 11¼ Rt., Lieferung p. Aug.-Sept. 11⅙—11 Rt.

Spiritus loco ohne Faß 25½ Rt. bez., mit Faß 24 Rt. Br., 23¾ Rt. bez. u. Gd., p. August do., p. August-Sept. 22¾ Rt. Br., 22½ Rt. bez. u. Gd., p. Sept.-Okt. 20½ Rt. bez. u. Gd., 21 Rt. Br., p. Oktbr.-Nov. 19½ Rt. bez. u. Br., 19¼ Rt. Geld, p. Nov.-Decbr. 19 Rt. bez. u. Br., 18¾ Rt. Gd.

Geschäftsverkehr beschränkt. Weizen weniger gefragt und niedriger. Roggen matter. Rüböl gut preishaltend. Spiritus in besserer Frage und höher bezahlt.

Stettin, den 17. August. Warmes Wetter, klare Luft.

Weizen matt, gestern 100 Wispel 88½ Pfd. bunter Posener mit 14 Tage frei Lager 58 Rt. bez.

Roggen stille, loco 150 Wispel bis 83 Pfd. Maßersatz 42½ Rt. bez., 83—84 Pfd. 43½ Rt. bez., 82 Pfd. p. Aug. 43 Rt. Br., p. Aug.-Sept. 42 Rt. Br., p. Sept.-Oktober 40½ Rt. bez. und Br., p. Okt.-Novbr. 39½ Rt. Br. u. Gd., p. Frühjahr 40 Rt. Gd.

Gerste, große 34 Rt. gefordert.

Hafer, 40 Wispel 52 Pfd. von Demmin schwimmend frei hier 26 Rt. bez., 50 Wispel 54—55 Pfd. loco 26 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt.

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
56 a 58	42 a 46.	32 a 34.	24 a 25.	42 a 44.

Rüböl etwas fester, loco p. August u. Aug.-September 9¾ Rt. Br., p. September-Okt. 9⅝ Rt. bez. u. Gd., 9⅞ Rt. Br., p. Oktbr.-Novbr. 9 11/12 Rt. Br.

Spiritus flauer, loco ohne Faß 14¾—15 % bez., 15 % Br., mit Faß 15¾ % Gd., 15½ % Br., p. Aug.-Sept. 16½ % Gd., p. Sept.-Okt. 17½ % Br., p. Okt.-Nov. 18½ % bez. u. Br.

Verantw. Redakteur: G. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 18. August.

Busch's Lauk's Hotel. Gutsb. Kennemann aus Neustadt a./W.; die Kaufleute Buschmann aus Berlin, Zwerg aus Bremen und Träger aus Limbach.

Hotel de Bavière. Professor Dr. v. Zielonacki aus Breslau; Kaufmann Hochedlinger aus Warschau.

Schwarzer Adler. Frau Apotheker Neumann aus Breslau; Distrikts-Kommissarius v. Czamański aus Kriewen; Probst Powakowski aus Potulice.

Hotel de Dresde. Kaufmann Eitner aus Berlin; Gutsb. Diedelow aus Neumühle.

Hotel de Paris. Die Gutsb. v. Bojanowski aus Karcewo und v. Rogalinski aus Gwiazdowo; Gutsb. und Landschaftsrath v. Ulatowski aus Morakowo.

Hotel de Berlin. Kaufmann Brock aus Neubrück; Justiz-Aktuar Weckwerth aus Bromberg.

Goldene Gans. Wegebaumeister Stuhlmann aus Pinne.

Weisser Adler. Konditor Karpowski aus Samter; Güter-Agent Schöning aus Buk; Gutsb. Weinhold aus Dombrowka.

Hotel zur Krone. Die Kaufleute Witkowski aus Trzemeszno und Frau Rothmann aus Schokken.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Heute Vormittag 9¼ Uhr verschied nach kurzen Leiden mein innigst geliebter Gatte, der Kaufmann Theodor Willmann, im 30. Jahre seines Lebens und 15. Monate unserer Verheirathung.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmet diese Anzeige die tief betrübte Wittwe

Mathilde Willmann, geb. Effner.

Posen, den 18. August 1852.

Die Beerdigung findet Freitag den 20. d. Mts. Abends 6 Uhr vom Leichenhause ab statt.

Todes-Anzeigen.

Am 12. d. Mts. Nachmittags um 5 Uhr verschied unser innigst geliebter jüngster Sohn Feodor an Krämpfen in dem kurzen Alter von 3 Jahren und 9 Tagen, welches hiermit ihren Verwandten und Freunden ergebenst anzeigen

die tief betrübten Eltern
August Herzog jun.,
Louise Herzog, geb. Göldner.

Nach kurzem Krankenlager entschlief am 14. d. Mts. Abends um 8 Uhr unsere geliebte theuerste Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Johanna Susanna Herzog, geb. Lorenz, an Kopfkrampf und Ruhr in einem Alter von 56 Jahren 9 Monaten. Diese ergebene Anzeige widmen den zahlreichen Verwandten und Freunden der selig Entschlafenen, um stille Theilnahme bittend,

die tief betrübten Hinterbliebenen.

Franstadt, den 16. August 1852.

Bekanntmachung.

Die Bedürfnisse an Holz und Stroh zu den am 5. und 6. resp. 13. und 14. September d. J. abzuhaltenden Bivouaks der Königl. 10. Division sollen dem Mindestfordernden zur Lieferung übergeben werden.

Es steht hierzu Termin den 23. August c. Vormittags 10 Uhr im Büreau des unterzeichneten Proviant-Amtes an, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen einzusehen sind.

Posen, den 11. August 1852.

Königliches Proviant-Amt.

Aufforderung und Bitte an die Theater-Direktion.

Es ist bekannt, daß die gegenwärtig sich hier aufhaltende Ballet-Tänzer-Gesellschaft Außerordentliches leistet, weshalb hiermit der Wunsch öffentlich ausgesprochen wird, dieselbe noch für einige Vorstellungen zu gewinnen. Namentlich dürfte einem großen Theil des Publikums es erwünscht sein, wenn es der Theater-Direktion beliebte, gedachte Gesellschaft am nächsten Sonnabend nochmals auftreten zulassen.

S . . . . . . z.

Posener Markt-Bericht vom 18. August.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. z. 16 Mtz.	2	—	—	2	8	10
Roggen dito	1	21	2	1	25	6
Gerste dito	1	5	6	1	10	—
Hafer dito	1	3	4	1	5	—
Buchweizen dito	—	—	—	—	-	—
Erbsen dito	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln dito	—	15	—	—	17	—
Heu, d. Ctr. z. 110 Pfd.	—	25	—	—	27	—
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pfd.	4	20	—	5	10	—
Butter, ein Fass zu 8 Pfd.	1	20	—	1	25	—

Marktpreis für Spiritus vom 18. August. — (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles 20 — 20⅙ Rthlr.

Thermometer- u. Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 9. bis 15. August 1852.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
9 Aug.	+ 11,8°	+ 20,0°	27 Z. 6,0 L.	SW.
10. "	+ 12,0°	+ 20,0°	27 " 5,0 "	SW.
11. "	+ 12,0°	+ 17,3°	27 " 8,0 "	SW.
12. "	+ 12,2°	+ 17,2°	27 " 7,7 "	SW.
13. "	+ 10,5°	+ 20,0°	27 " 7,5 "	SW.
14. "	+ 10,2°	+ 16,8°	27 " 9,0 "	SW.
15. "	+ 9,3°	+ 17,3°	27 " 8,8 "	SW.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 17. August 1852.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	5	103	—
Staats-Anleihe von 1850	4½	104⅞	104⅜
dito von 1852	4½	104⅞	—
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	94⅞
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	129
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	92¾	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	104¾	—
dito dito	3½	—	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	100¼
Ostpreussische dito	3½	—	97¼
Pommersche dito	3½	99¾	—
Posensche dito	4	—	105½
dito neue dito	3½	—	98
Schlesische dito	3½	—	99½
Westpreussische dito	3½	97¼	—
Posensche Rentenbriefe	4	—	101¾
Pr. Bank-Anth.	4	—	107½
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	110⅞	110⅜

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	119¼
dito dito dito	4½	—	105
dito 2—5 (Stgl.)	4	97¾	—
dito P. Schatz obl.	4	91¼	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	97¼
dito 500 Fl. L.	4	91½	—
dito 300 Fl.-L.	—	—	153
dito A. 300 ff.	5	—	97⅘
dito B. 200 fl.	—	—	22¼
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	34⅜
Badensche 35 Fl.	—	22¼	—
Lübecker St.-Anleihe	4½	—	103½

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	4	93½	93
Bergisch-Märkische	4	—	54½
Berlin-Anhaltische	4	—	134¾
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	105½	105¼
dito dito Prior.	4½	—	—
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	84¾
dito Prior. A. B.	4	100½	—
dito Prior. L. C.	5	—	102⅝
dito Prior. L. D.	4½	—	102¼
Berlin-Stettiner	4	145½	145½
dito dito Prior.	4	—	—
Breslau-Freiburger Prior. 1851	—	—	101
Cöln-Mindener	3½	—	112½
dito dito Prior.	4½	104	—
dito dito II. Em.	5	—	104¾
Krakau Oberschlesische	4	—	90½
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	88
Kiel-Altonaer	4	—	103
Magdeburg-Halberstädter	4	—	165
dito Wittenberger	4	—	57¼
dito dito Prior.	5	—	103¾
Niederschlesisch-Märkische	4	—	100¼
dito dito Prior.	4	100¼	—
dito dito Prior.	4½	103¾	—
dito Prior. III. Ser.	4½	—	103¼
dito Prior. IV. Ser.	5	—	105
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	48¾
dito Prior.	5	103	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	172½
dito Litt. B.	3½	—	149
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	45¾	45¼
Rheinische	4	—	84¼
dito (St.) Prior.	4	94½	—
Ruhrort-Crefelder	3½	—	92
Stargard-Posener	3½	93½	—
Thüringer	4	—	94
dito Prior.	4½	—	103
Wilhelms-Bahn	4	—	135½

Fonds und Actien fest, namentlich Niederschles. Zweigbahn-Stammactien bedeutend gestiegen. Von Wechseln waren lang Amsterdam und Hamburg so wie kurz Leipzig höher, Augsburg und Frankfurt niedriger.